

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Heute ist der 23. Sonntag nach Trinitatis.

Überall im Land wird heute in den Kirchen ein Wort aus dem Philipperbrief vorgelesen,
der Predigttext für diesen Sonntag.

Paulus schreibt im 3. Kapitel,

Sie können es mitlesen auf unserem Liedzettel:

**Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel;
woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus,
der unsern nichtigen Leib verwandeln wird,
dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft,
mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.**

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

POSAUNENCHOR

Liebe Gemeinde,

es ist eine glückliche Fügung,

dass in der letzten Predigt, die ich in meinem aktiven Dienst zu halten habe,

vom **Himmelreich** die Rede ist. Das ist unser eigentliches Thema.

„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel!“

Doch: Wie sollen wir uns das vorstellen?

Der alte Pfarrer Schmitthenner aus Hugsweier, der vor hundert Jahren dort Pfarrer war,
hat in seiner letzten Predigt auf der Kanzel in Hugsweier gesagt:

*„Wenn ich mich frage, was war dir das liebste und schönste in deinem Beruf?,
dann kann ich antworten: ich habe alles gern getan. ...*

Und was ich an jedem Sonntag getan habe,

... das tue ich auch jetzt: das Himmelreich predigen!“

Sie können diese Sätze nachlesen in der kleinen Broschüre, die ich zusammengestellt
habe über die vergangenen Jahre in Hugsweier und Langenwinkel,
manche haben sie ja am vergangenen Sonntag schon mitgenommen
beim Abschiedsgottesdienst in Hugsweier.

Dass ich auch alles gleich gern getan hätte, das kann ich nicht grad sagen,
manches hat mich auch genervt. Aber das Wichtigste, da hat der alte Schmitthenner recht,
das Wichtigste ist auch nach hundert Jahren noch: „das Himmelreich predigen“.

„Was ich an jedem Sonntag getan habe,

... das tue ich auch jetzt: das Himmelreich predigen!“

Wie macht man das – das Himmelreich predigen?

Was weiß der Pfarrer vom Himmelreich?

Was weiß der Frosch vom Ozean? Der Blinde von der Farbe?

„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel“ schreibt der Apostel Paulus.
Wir sind eigentlich auf dieser Erde nicht ganz zu Hause,
hat der Schriftsteller Heinrich Böll einmal in einem Interview gesagt.
Irgendwie haben wir eine Sehnsucht in uns, irgendwo anzukommen im Leben.
Selbst wenn wir gesund sind, vielleicht eine Familie haben, einen Partner, einen Beruf.
Es muss im Leben mehr als alles geben...
Es ist da in uns der Wunsch, das Ziel zu erreichen, auch wenn wir dieses Ziel nicht
beschreiben können.
Unser Bürgerrecht ist im Himmel.

Versuchen wir, uns ein wenig auf eine Gedankenreise zu begeben und davon etwas zu
verstehen. Eine Annäherung an das Himmelreich.

Man könnte eine Annäherung über das Triviale versuchen.
Es gibt einen alten Schlager, Sie kennen ihn sicher, er heißt:
„Ich tanze mit dir in den Himmel hinein, in den siebenten Himmel der Liebe.“
Willy Fritsch und Lilian Harvey, 1937, wenn Sie es genau wissen wollen.

Dem Himmelreich kann man sich nicht mit dem Kopf nähern, meint dieser Schlager,
sondern am ehesten noch **tanzenderweise**.
Und die Liebe kann der Weg sein, etwas vom Himmel zu erfahren und zu erleben.
Wer verliebt ist, der ist sozusagen im siebten Himmel.

Wenn man im Internet bei einer Suchmaschine das Wort „Himmelreich“ eingibt,
dann gibt es dort ungefähr 142 000 Hinweise.
Und wissen Sie, was dort als erster Hinweis aufgeführt ist?
Das Hofgut Himmelreich,
ein Gasthaus an der B 31 zwischen Freiburg und Titisee,
ein sehr schönes Gasthaus übrigens, wo Menschen mit einem Handicap arbeiten,
also mit einer geistigen Behinderung.
Da kann man sehr schön übernachten und gut essen,
und im Werbeprospekt dieses Gasthauses heißt es sinnigerweise:
„Das Himmelreich ist ein Versprechen. Ein Versprechen für Mehr.“ Pfiffig formuliert!

Auch in der Bibel ist oft vom Essen und vom Trinken die Rede,
wenn vom Himmelreich die Rede ist, vom Gastmahl, vom Hochzeitsmahl.
Jesus feiert mit seinen Jüngern das Abendmahl,
da leuchtet etwas auf von einem himmlischen Freudenmahl.

Wunderbar
hat es der Prophet Jesaja in seinem Prophetenbuch im Alten Testament formuliert:

Zu der Zeit
„wird der Herr Zebaoth auf diesem Berge allen Völkern ein festes Mahl machen,
ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.
Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind,
und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.
Er wird den Tod verschlingen auf ewig.
Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen
und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen...
Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften...
Lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil!“

Spüren Sie – da sind dann alle angekommen im Himmelreich?
Endlich Klarheit, keine Fragen mehr, nur noch Jubel und Gesang.

Ob es solche Klarheit wirklich einmal geben wird?
*Im Kindergottesdienst vor vielen Jahren habe ich mal ein Gespräch mitangehört.
Standen ein paar Kinder vor der Kirche nach dem KiGo, und ein Mädchen hat zu
einem anderen Mädchen gesagt: „Kommt ihr auch in den Himmel? Jaja, wir auch!“*

Was weiß der Pfarrer vom Himmelreich?
Was weiß der Frosch vom Ozean?

Pfarrer, selbst Pfarrer am Rande des Ruhestands, wissen natürlich auch nicht alles.
Als ich aus der Schule kam, gab es für angehende Theologiestudenten eine Freizeit
in Wilhelmsfeld im Odenwald. Da gab es viele Diskussionen um die alte Frage:
„Gibt es Gott? Wo ist er? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Was können wir glauben?“
Und irgendein Pfarrer oder Professor von der Universität in Heidelberg sagte damals zu
uns den Satz: „Auch wenn ihr Theologie studiert und Pfarrer werdet, wird es in eurem
Leben immer offene Fragen geben. Aber ihr werdet im Lauf eures Lebens andere Fragen
stellen, ihr werdet anders fragen lernen.“
Und so ist es.

Wir bleiben unser Leben lang wie der Frosch, der im Brunnen sitzt und sich die Weite
des Ozeans nicht vorstellen kann. Aber je mehr man weiß und je mehr man erlebt hat,
desto mehr staunt man, desto weiter und wunderbarer wird der Himmel.

Pfarrer sind Geschichtenerzähler.
Zwei Lieblingsgeschichten über das Himmelreich will ich Ihnen erzählen.

Die erste Geschichte hat Richard von Volkmann-Leander aufgeschrieben in seinem Buch
„Träumereien an französischen Kaminen“, geschrieben in der Kriegszeit 1870/71 in
Frankreich, ich hab's mal geerbt von einer alten Tante.

Ein reicher, geiziger Mann ist gestorben und kommt an die Himmelstür.
Und da wird er gefragt, was er denn sich wünscht im Himmel.
Und er sagt: ein goldenes Schloss, ein Traumhaus,
das beste Essen, morgens Schokolade, mittags Kalbsbraten mit Apfelmus
und Bratwürste und rote Grütze,
und den ganzen Keller voller Geld...
All das bekommt er. Und er hat es alle Tage und Jahre, Jahrhundertlang:
morgens Schokolade, mittags Kalbsbraten mit Apfelmus
und den ganzen Keller voller Geld.

Und nach tausend Jahren kommt der heilige Petrus und fragt ihn, ob er denn zufrieden
sei. Da sagt der Mann: „Ob ich zufrieden bin? Schlecht geht's mir, jeden Tag Schokolade
und Kalbsbraten und Apfelmus, ich kann es nicht mehr sehen ... wenn ich gewusst hätte,
dass es so jämmerlich ist in eurem Himmel – ich hätte nicht hineinwollen!“
Da sagt der heilige Petrus verwundert: „Im Himmel? Ja, weißt du denn nicht, wo du bist?
Du bist nicht im Himmel, du bist in der Hölle gelandet – und du hast es dir ja selber so
gewünscht!“

das ist ein raffinierter Gedanke:

in der Hölle zu sein und es erst mal gar nicht zu merken.

Aber dann am Ende kommt der Reiche, Raffgierige zur Besinnung
und lernt: Himmelreich – das kann man nicht für sich allein haben.

Die zweite Geschichte.

Jede Woche am Vorabend des Sabbat **verschwindet** der Rabbi.

Die Leute sagen von ihm:

„Es ist ein frommer Mann, unser Rabbi. Er verschwindet immer am Sabbat, um zum Himmel hinaufzusteigen und mit Gott selber zu sprechen!“

„Ach, was!“ sagen andere, „kein Mensch kann zum Himmel hinaufsteigen!

Wer weiß, was der Rabbi da macht ... vielleicht ist er gar nicht so fromm, wie er tut!“

Den Leuten lässt es keine Ruhe.

Sie beauftragen einen Spion, er soll dem Rabbi heimlich folgen,

wenn er in der nächsten Woche wieder am Vorabend des Sabbat verschwindet.

Und so geschieht's auch.

Da sieht der Spion, wie der Rabbi heimlich in den Wald geht.

Er zieht sich ganz einfache Kleidung an, geht immer tiefer in den Wald hinein, bis er zu einem kleinen Haus kommt, in dem eine alte gelähmte Frau wohnt.

Dort spaltet er Holz und zündet ein Feuer an,

kocht für die gelähmte Frau ein Essen, wäscht ab und putzt ihre Wohnung.

Als der Spion zurückkommt, fragen ihn die Leute:

„Und? Was hat der Rabbi gemacht? Ist er tatsächlich in den Himmel hinaufgestiegen, um mit dem allmächtigen Gott zu sprechen?“

Der Spion sagt:

„Nein, er stieg nicht in den Himmel hinauf. **Er stieg noch viel höher.**“

Das ist eine starke Geschichte. Weil sie unsere Vorstellungen vom Himmelreich ganz durcheinanderbringt. Im Kleinen begegnet man womöglich dem ganz Großen.

Sind wir jetzt schlauer als vorher?

Wissen wir jetzt mehr vom Himmelreich und was damit eigentlich gemeint ist?

Im Evangelium wird erzählt,

als Jesus gen Himmel fuhr, standen die Jünger da und schauten gen Himmel.

Da standen plötzlich zwei Männer da in weißen Kleidern und sagten zu ihnen:

„Was steht ihr da und schaut gen **Himmel**? Geht zurück in euren Alltag, dort werdet ihr Jesus, der aufgefahren ist gen Himmel, begegnen!“

Seht ihr, so etwas Ähnliches sagen diese Boten des Himmels auch zu uns.

Und Ähnliches hören wir ja auch in den beiden erzählten Geschichten.

Vom Himmel erfährt man nichts, wenn man gen Himmel schaut.

Schaut euch lieber um in Langenwinkel!

Jesus wohnt nämlich in Langenwinkel.

Ach, sagen die Konfirmanden, das ist doch wieder typisch für den Pfarrer:

Jesus wohnt in Langenwinkel! Ich hab ihn hier noch nie gesehen!

Müsst halt die Augen aufmachen, ihr Konfirmanden und ihr Langenwinkler alle!

Auch in Hugsweier kann man Jesus übrigens begegnen.

Mitten im Dorf steht eure Kirche, vergesst das nicht!

Sie erinnert uns daran, dass wir nicht nur von dieser Welt sind, hier nicht ganz zu Hause sind, dass wir das Bürgerrecht haben im Himmel,

zu Jesus gehören durch die Heilige Taufe,

dass unser Leben ein Ziel hat

und wir geborgen sind in seiner Hand, was immer auch geschieht.

Amen.